Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 41

Artikel: Schmerz

Autor: Schilling, Helmut

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645716

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 41 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 13. Oktober 1934

Schmerz. Von Helmut Schilling.

Die Fluren haben ihre Schollen aufgetan und atmen schwer.
Ob ihrem weiten Rund verflog das Jahr und nahm des Segens
Reifgewordne Ernte mit sich fort. Das Feld ist müd und leer
Und trinkt die letzte Gabe eines späten, langen Regens.

In müdem Fall und ohne Ende senkt er sich aufs dunkle Land,
Wie Blütenblätter stille auf die neuen Gräber sinken. —
Bleiern schliesst er um die schwarze, kalte Erde ein Gewand,
Auf dem die nassen Schollen wesenlos und matt erblinken.

Schmerz einigt sich mit Schmerz. Der tiefgebeugte Himmel sendet lang
Den Fall der grauen Regenschleier auf die Äcker nieder.
Tropfen über Tropfen zischt und sickert ein, und ein Gesang
Unendlich wehen Einsamseins klagt aus der Erde wieder.

„Wippwapp". Roman von Hans Franck.

Copyright by Albert Langen-Georg Müller, München. 15

XII.

Obwohl Gust für die Allgemeinheit selbstverständlich ohne jedes Entgelt tätig war, vermehrte sich sein Einkommen ständig.

Der Käufer seines Hauses, der das während zweieinhalb Jahrzehnte hochgebrachte Geschäft heruntergewirtschaftet hatte, stellte freilich die Zahlungen ein, und es war Gust, der Kriegszeit wegen, nicht möglich, sein gutes Recht gegen ihn geltend zu machen. Aber das nannte er ein Opfer, welches Tausende, Hunderttausende dem Vaterland bringen mußten. Ihn traf es obendrein nicht schwer. Ihn traf es im Grunde überhaupt nicht. Denn der Zinsfuß seines eigentlichen, seines unversehrt gebliebenen großen Kapitals erhöhte sich nach und nach von vier auf fünf vom Hundert und glich den Ausfall nicht nur wieder aus, sondern machte den ehemaligen Schuhmachermeister zu einem noch reichern Mann als bisher.

Für die Zeichnung zu der ersten deutschen Kriegsanleihe mußte Gust Hypotheken kündigen. Bei den spätern Kriegsanleihen war das nicht mehr nötig.

Seine Gläubiger sprachen vielmehr die Kündigung aus. Sie brachten ihm das geliehene Geld ins Haus. Sie drängten es ihm geradezu auf. Sogar arme Schlucker, denen im Frieden das Zusammenkratzen der paar Mark Zinsen manchesmal schlaflose Nächte gekostet hatte, waren imstande, ihm sein Kapital bis auf den letzten Pfennig zurückzuzahlen.

Wo war unter den kriegführenden Nationen ein Staat, der den ungeheuern wirtschaftlichen Anforderungen des Weltkampfes in gleicher Weise aus eigner Kraft gewachsen war wie Deutschland? Die Freude Gusts kannte keine Grenzen.

Er freute sich, daß er im Laufe der Jahre sein ganzes Besitztum, seine hunderttausend Mark, bis zum letzten Pfennig auf den Altar des Vaterlandes legen konnte. Er freute sich, daß mit dem höheren Zinsfuß sein Einkommen bei jeder neuen Kriegsanleihe wuchs. Er freute sich, daß es selbst Leuten, welche früher die Groschen vor dem Fortgeben umdrehen mußten, möglich war, die Markstücke, die Fünfmarkscheine ohne viel Besinnen auszugeben. Er freute sich, daß der Wohlstand der unteren Volksschichten sich in unglaublicher Schnelligkeit hob. Wenn es mit der Aufwärtsentwicklung des Vaterlandes in gleicher Weise weiterging wie bisher während des Krieges, dann gab es bald keine Arme